

Der Stadttraum vom Berghaus: Chasa Crestas in Vignogn im Lugnez von Gion A. Caminada, 2000/2001

Autor(en): **Sonderegger, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 44: **Planen in den Bergen**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Christina Sonderegger

Der Stadttraum vom Berghaus

Chasa Crestas in Vignogn im Lugnez von Gion A. Caminada, 2000/2001

Es gibt ihn noch, den romantischen Traum des Städters vom Haus in den Bergen, das sich gegen Natur und Aussicht öffnet und trotzdem Schutz vor dem Bergwetter gewährt und behagliche Intimität ermöglicht. Gion A. Caminada hat den Traum mit Mitteln aus der lokalen Bautradition realisiert.

Ein Haus hat in erster Linie die Bedürfnisse seiner Nutzerinnen und Nutzer zu erfüllen. Besitzt es darüber hinaus ästhetische Qualitäten, umso besser auch für all jene, die es nicht bewohnen. Das Haus Crestas, das Gion Antoni Caminada in Vignogn für Karl Segmüller erbaut hat, erhielt als Beispiel für wegweisende, zeitgemässe alpine Architektur 2001 die Auszeichnung für «Gute Bauten» in Graubünden.

Das Haus Crestas ist jetzt noch ein Ferienhaus. In ein paar Jahren wird es zum ständigen Wohnsitz von je-

mandem geworden sein, der vom Unterland hier hinaufgezogen ist, weil er diese Gegend liebt und hier bleiben möchte. Ein solches Haus muss so konzipiert sein, dass es für beide Nutzungen taugt: als Wochenend- und als Wohnhaus. Da spielen Grösse, Ausbaustandard, Komfort und Integration in den Dorfverband eine wichtige Rolle. Gion A. Caminada hat bisher keine Ferienhäuser gebaut. Häuser, die die meiste Zeit leer stehen, interessieren ihn nicht. Dass das Haus Crestas nicht ein reines Ferienhaus sein sollte, wurde in vielen Gesprächen zwischen Architekt und Bauherr klar. Über fünf Jahre hat die «Annäherung» gedauert. Die Chasa Crestas ist auch ein Bild für diesen gemeinsam begangenen Weg.

Strickbau am Abhang

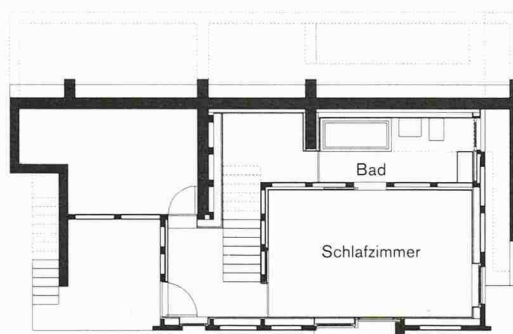
Die Standortwahl auf einer steilen Wiese am äussersten Dorfrand von Vignogn gehorcht der Not an verfügbaren Bauplätzen. Die Aussicht und die noch unverbaute Südlage sprachen indes für den topografisch schwieri-



Wohngeschoss



Schlafgeschoss



Sockelgeschoss

gen Ort. Caminada setzt an diese Stelle einen kompakten Kubus. Ein stattliches Wohnhaus, das alles unter einem Dach vereint. Um im abschüssigen Gelände überhaupt einen Strickbau erstellen zu können, hat er die Holzkonstruktion in eine abgestufte Betonschale gesetzt (Ingenieur: Konzett, Bronzini, Gartmann AG, Chur). Die zwei untersten Geschosse sind rückseitig in den Hang gebaut, während sich die breit gelagerte Südfassade des viergeschossigen, giebelständigen Baus talwärts richtet. Grossflächige Fenster öffnen die Fassaden nach Südosten, verschliessbare Loggien nach Südwesten. Die Nordseite mit Hauseingang und Garagentor wird nur von schmalen, schartenartigen Fenstern durchbrochen. Der Bauherr wollte ausdrücklich ein Holzhaus als Kontrast zu seinem Haus im Unterland und auch als Umsetzung seiner romantischen Vorstellung vom Chalet in den Bergen. Mit dem Strickbau knüpft Caminada an die traditionelle Bauweise des Tales an. Tradition bedeutet für ihn nicht sture Übernahme von Bestehendem, sondern Kontinuität im

Ergänzen und Weiterentwickeln des architektonischen Vokabulars, im Fall der Chasa Crestas zu einem lichtdurchfluteten, grossen und stimmungsvollen Lebensraum.

Räumliche Vielfalt

Das Innere ist so angelegt, dass sich kalte und warme Räume ablösen. Ähnlich wie bei traditionellen Bauernhäusern führt der Weg zum nächsten Wohnraum über das ungeheizte Treppenhaus. Die Aufteilung in Kaltträume und beheizbare Räume entspricht einerseits der erlaubten Ausnutzungsziffer, gleichzeitig kommt sie den Wünschen des Bauherrn nach einem Haus, «das nicht einengt», entgegen. Caminada transferiert nicht einfach eine Typologie an einen neuen Ort, sondern fragt sich, was diese zu leisten im Stand ist. In diesem Fall kann der grosszügig bemessene «Freiraum» nach und nach verschiedenen Nutzungen zugeführt werden. Die Organisation der Räume erinnert an den Loos'schen Raumplan. Durch eine raffinierte Erschliessung

1

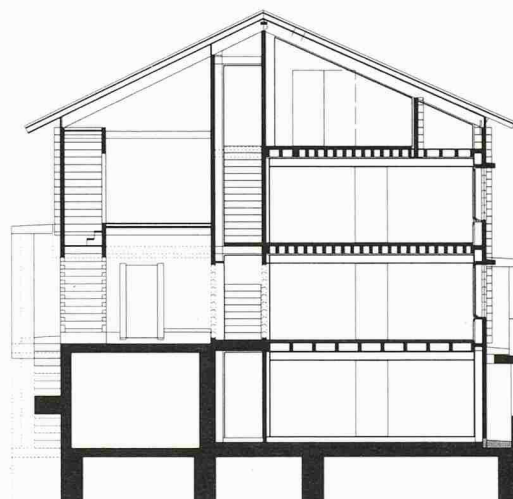
Linke Seite: die Chasa Crestas aus Südwesten. Die Konstruktion lässt sich als Relief oder Skulptur lesen. Die Loggien lassen sich mit Schiebeglastüren und schiebbaren Läden schliessen (vgl. Standpunktbild S. 3). Hinter dem skulptural erweiterten Fundament verbergen sich geschützte Austritte aus den Badezimmern (Bilder: Gaston Wicky)

2-4

Grundrisse Mst. 1:200, von oben: 2. OG (Wohngeschoss); 1. OG und Sockelgeschoss (Schlafgeschosse). Die Wege zwischen den Wohnräumen führen über das ungeheizte Treppenhaus, das in einem kleinen Balkon im Giebel endet (vgl. Titelbild)

5

Querschnitt: Die Chasa Crestas ist wie die Lugnezer Bauernhäuser in einen kalten und einen geheizten Teil geteilt. Links des Giebels Kalträume, Flure und Treppen, rechts die beheizten Wohnräume (Pläne: Gion A. Caminada)



über zwei voneinander unabhängige Treppen eröffnen sich immer wieder überraschende Raumfolgen mit verschiedenen Aus- und Durchblicken (siehe Heftcover). Was den Besucher als ein Labyrinth aus Treppen und Räumen herausfordert, bedeutet für den Bewohner komplexe räumliche Vielfalt, die es ihm gestattet, das Potenzial seines Hauses immer wieder neu zu entdecken und zu nutzen.

Unterschiedliche Raumqualitäten

Alle unbeheizten Räume und die Treppen sind aus rohem Tannen- bzw. die Böden aus Lärchenholz. Auch der Gästeraum im Dachgeschoss ist so materialisiert. Die Wohnschlafräume sind mit einem 7/8 hohen Wandtäfer aus Tanne ausgezeichnet, während der Wohn-Essraum als Referenz an die traditionelle Bauernstube am reichsten ausgestattet ist. Der Riemenboden und das schlichte Wandtäfer aus Eiche verleihen zusammen mit der weiss lasierten Decke aus Tannenholz dem eigentlichen Hauptraum eine zurückhaltende Würde, Wärme und Geborgenheit. Der quadratische Raum teilt sich funktional in Küche und Essbereich sowie in einen Wohnteil. Die einfache hölzerne Einbauküche und der wuchtige Kochtisch lassen sich als Neuinterpretationen von Stubenbüfett und Kochstelle lesen, während der bronzene Wandofen eine zeitgemässe Antwort auf den Specksteinofen ist. Dass Caminada die einheimischen Materialien nicht nur gekonnt verarbeitet, sondern auch stimmungsvoll einzusetzen weiss, zeigt sich beim Gang durchs Haus. Der subtile Wechsel unterschiedlich wohnlicher Raumcharakteren ist erlebbar. Dabei ändern weniger die Materialien als das Mass ihrer Bearbeitung und Veredelung.

Intimität und Geselligkeit

Wohnqualität wird an der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse gemessen. Beim Bauherrn stand der Wunsch nach räumlicher Offenheit im Vordergrund, er wünschte sich aber auch Intimität und Geborgenheit. Caminada gelingt es, beide Ansprüche zu vereinen, auch innerhalb von einzelnen Zimmern. Der Bauherr kann das Haus allein, zu zweit oder mit Gästen bewohnen, ohne dass es zu gross oder zu klein wirken würde. Dank der auf Anpassungsfähigkeit ausgerichteten Raumkonzeption funktionieren die Zimmer als autonome Zellen, oder sie lassen sich mit Schiebetüren zu Raumverbänden schalten. So wie das Haus für den ruhigen Wochenendaufenthalt funktioniert, so wird es in ein paar Jahren auch seiner Funktion gerecht werden, wenn hier das ganze Jahr gelebt und gearbeitet wird. Der Dualismus Intimität-Offenheit wird auch in einzelnen architektonischen Elementen umgesetzt. Die Fenster etwa sind so konstruiert, dass ein Flügel tiefer im Raum eingesetzt ist als der andere. Die so entstehende Sitzbank lädt zum Verweilen ein, das konstruktiv bedingt tiefe Setzholz bietet dabei Schutz vor unerwünschten Einblicken. Die Fensterläden erfüllen denselben Zweck, indem sie in zusammengefaltetem Zustand über die Fensterflucht hinausragen.

Vielfältiger Bezug zu Aussenraum

So wie das Haus sich den unterschiedlichen Gefühlslagen seiner Benutzer anpassen lässt, so lässt es sich auch gegenüber der Natur öffnen oder schliessen. Jedes Geschoss hat mindestens einen Aussenraum und einen oder mehrere Austritte ins Freie. Damit wird der Naturverbundenheit des Besitzers Rechnung getragen. Im Unterschied zu früheren Bauten Caminadas verfügt die Chasa Crestas über Balkone. Caminada stülpt jedoch nicht Raum nach aussen und verunklärt damit die Kompaktheit des Baus, sondern gräbt Höhlen in den Körper. Diese sind aber reversibel; die Loggien etwa lassen sich vollständig schliessen und erscheinen nicht mehr als Öffnungen in der Fassade. Eine interessante Lösung stellt die Formulierung der Austritte aus den Badezimmern ins Freie dar. Das Betonfundament wird seitlich so hinaus- und hinaufgezogen, dass windgeschützte Vorräume entstehen, in die man ungesehen hinaustreten kann. So öffnet sich das Gebäude zur Natur. Zum Schutz gegen Unwetter und zu starke Sonneneinstrahlung lässt es sich aber mit Schiebe- und Faltläden auch vollständig schliessen.

Skulpturale Ausdruckskraft

Der Bauherr hat sich ein Haus in den Bergen gewünscht. Erhalten hat er ein Wohnhaus, das im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land steht. In der Bau-tradition des Lugnez und mit örtlichen Materialien hat der Architekt die Vorstellungen des Städtlers übersetzt und architektonisch ausformuliert: ein Gebäude, reich an Stimmungen und Nutzungsmöglichkeiten, das Aspekte des Ferienhauses wie des Bauernhauses einbezieht. Die Chasa Crestas ist auch im architektonischen Ausdruck kein minimalistisches Haus. Caminada zeigt die Konstruktion nicht nur, sondern betont über das statisch Notwendige hinaus ihre skulpturale Qualität. Speziell dort, wo die Grenzen des Strickbaus ausgelotet werden, lässt sich die Konstruktion als Relief oder Skulptur lesen. Am offensichtlichsten zeigt sich diese Haltung am Betonfundament. Von der Statik her gäbe es weder einen Grund, das Fundament so hoch hinaufzuziehen, noch es zu verdachen. Vielmehr sind die skulpturalen Elemente Ausdruck für ein Erneuern und Weiterführen von Tradition, eine Haltung, für die das ganze Haus steht.

Christina Sonderegger ist Kunsthistorikerin und lebt in Zürich. Sie ist Redaktorin der Zeitschrift «werk, bauen + wohnen» und freischaffende Journalistin für Innenarchitektur und Design.
c.sonderegger@dplanet.ch

BAUDATEN

Bruttogeschossfläche: 310 m²

Wohnfläche: 170 m²

Kubikmeter Gebäude gesamt: 815 m³

Mitarbeiter am Projekt: Thomas Stettler

Bauzeit: 2000/2001